

Zum Streit um F. W. Förster [Teil 1] (Schluss folgt)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei dieser Gelegenheit machen wir noch besonders aufmerksam auf die Reisekarte des katholischen Lehrervereins, die für Luzern und Umgebung allein 12 Ermäßigungen auf Bahnen und Sehenswürdigkeiten bietet. Zu beziehen bei Herrn Prof. W. Arnold, Zug. Preis Fr. 1.50 (nebst Porto).

Sofortige Anmeldung zur Teilnahme erbeten an die Schriftleitung der „Schweizer-Schule“, Villenstraße 14, Luzern.

Der Leitende Ausschuß.

Zum Streit um F. W. Förster.*)

Ist es nicht merkwürdig, wie verschieden F. W. Förster als Pädagoge auch von Katholiken beurteilt wird? Auch von Schweizer Katholiken! Denn daß deutsche Katholiken im Urteil über den Pädagogen Förster befangen sind, hängt damit zusammen, weil Förster auch deutscher Politiker und im besondern politischer Schriftsteller ist, und weil seine politischen Ansichten und Behauptungen mit den Ansichten und Behauptungen eines großen Teiles des deutschen Volkes, auch der deutschen Katholiken, in scharfem Gegensatz stehen. Aber auch bei uns Schweizer Katholiken, die wir es doch nur mit dem Pädagogen Förster zu tun haben, „schwankt sein Charakterbild“.

„Mich wundert nur, daß Förster noch nicht katholisch wurde; alle seine Bücher sind doch voll von Katholizismus,“ sagte mir begeistert kürzlich ein junger Freund. — „Mich, im Gegenteil,“ erwiderte scharf ein zweiter Freund, „mich würde es im Gegenteil wundern, wenn Förster je katholisch würde. Der religiöse Förster ist himmelweit von unserm katholischen Glaubensbegriff entfernt. Ich betrachte Förster bei aller Verehrung für den Psychologen und Methodiker in ihm — ich betrachte den Theologen und Pädagogiker Förster geradezu als eine Gefahr für den rassenreinen katholischen Katechismus und darum auch als eine Gefahr für die rassenreine katholische Pädagogik.“ Ein Dritter im Bunde — an jubelndem Optimismus ist er mit dem Ersten verwandt — erklärte schließlich versöhnend: „Wir wollen froh sein, daß Förster nicht katholisch ist. Er nützt unserer Sache als Nicht-Katholik mehr, als er ihr als Katholik nützen könnte. Förster ist doch für weite uns fernstehende Kreise ein sittlicher Führer und damit — wenigstens indirekt — ein Wegweiser, ein Führer zur Religion, zu Gott, zu Christus und schließlich zur katholischen Kirche. För-

ster ist also — auch als Nicht-Katholik — eine eigentlich providentielle Gestalt. Wenn er katholisch würde, hätte er seine Rolle ausgespielt. Sobald er das tridentinische Glaubensbekenntnis abgelegt hätte, würden seine Bücher nicht mehr gelesen, würden seine Ideen, auch wenn er sie mit der gleichen hinreißenden Beredsamkeit vorträge, nicht mehr so gläubig und so willig angenommen. Catholica non leguntur, Bücher, die den katholischen Stempel tragen, werden bekanntlich nicht mehr gelesen.“

Welcher von diesen drei Försterkennern hat recht?

Förster also ein Wegweiser, ein Führer zur Religion, zu Gott, zu Christus hin? In gewissem Sinne. In ganz eigenem Sinne zwar. Er steht nicht auf der Kanzel, um nach Art des Pfarrers über Christus zu predigen. Er hat nicht die hl. Schrift in der Hand, um uns daraus, zuerst aus dem alten und dann aus dem neuen Testamente, eine theologische Vorlesung zu halten. Auch nicht nach Art des landläufigen katholischen Apologeten. Und doch predigt er Christus, ist also ein Führer auf Christus hin. Auf ganz eigene Weise zwar. Er kommt von außen und erzählt uns — uns, die wir in der warmen christlichen Stube sitzen, und ihnen, die noch draußen stehen und frieren, wie kalt und ungemütlich es sei da draußen, wie kalt und ungemütlich es überall da sei, wo Gott und wo Christus nicht ist. Ist es zu verwundern, wenn unsere christliche Stube uns noch wärmer zu werden scheint, während Förster, der Nicht-Katholik, so warm von unserer Perzenssache redet! Er kommt von unten, fast noch außer Atem von allem Schrecken, den er selber in der Tiefe erfahren, und er berichtet uns, wie finster, wie unheimlich es sei da drunten, wo kein Gott und wo kein Christus leuchte. Ist es da zu verwundern, daß

*) Siehe Nummer 9 der Schweizer-Schule, Seite 85, Fußnote!

es uns merkwürdig klar wird vor den Augen, wenn Förster von den Schrecken der Tiefe und so großer Finsternis zu erzählen beginnt! Er kommt von innen heraus, aus dem Reiche der eigenen Seele, die so manches Jahr gottfremd und christusfremd lebte, und er kommt aus dem ihm so wohlbekannten Reiche der modernen ungläubigen Menschenseele überhaupt und gesteht, wie armelig und wie friedlos es aussehe in so einem gott- und christusfremden Menschenherzen. Ist es zu verwundern, wenn der katholische Weihnachtsfriede in ganz neuen Melodien durch unsere Seele zu singen anfängt, während Förster die Not, den Unfrieden, das Fegfeuer, die Hölle des ungläubigen Menschenherzens schildert!

Das ist die apologetische Methode Försters: aus der ganzen Armeligkeit des veräußerlichten und verweltlichten modernen Menschen und der modernen veräußerlichten und verweltlichten Menschheit heraus ruft er nach Innerlichkeit, ruft er nach Religion, ruft er nach Gott, ruft er nach Christus, ruft er sogar nach einer Kirche als fester, zuverlässiger Trägerin des so notwendigen Autoritätsgedankens. Und diese Kirche und ihr Katechismus dürften nicht nur zu einer bestimmten, unwandelbaren Sittenlehre sich bekennen; sie dürften auch ein erstes Hauptstück, eine Glaubenslehre und sogar ein drittes Hauptstück, eine Gnadenlehre haben. Ist es da zu verwundern, wenn auch wir Katholiken verständnisvoll und dankbar Försters Bücher lesen und Försters Vorträgen lauschen! Ist es da zu verwundern, wenn Freund A Försters Bücher voll von Katholizismus findet; wenn er gar meint, Förster sei eigentlich — auch wenn er es selber noch nicht wisse — ein vollendeter, unzweideutiger Katholik!

Aber — so forrigniert und warnt rasch Freund B — ob man denn nicht gemerkt habe, daß Förster für diese Glaubenslehren und diese Gnadenmittel nur insofern zu haben sei, als es ihm gestattet sei, sie auf seine Art psychologisch-symbolisch auszulegen? Ob man denn nicht erkannt habe, daß der Religionsbegriff Försters bei weitem nicht der katholische Religionsbegriff sei, sondern im tiefsten Grunde eigentlich nur der Religionsbegriff Pestalozzis? Man lese doch — so fährt Freund B weiter —, wie Förster auf Seite 85 von Nummer 9 der „Schweizer-Schule“ von der Religion redet: „Will sich die Menschheit aus dieser Krisis retten, so sehen wir, es geht nur dadurch,

daß auf das Zeitalter der bloßen Technik ein neues humanistisches Zeitalter, im weitern Sinne ein Zeitalter der Menschlichkeit, der Veredlung des Tiermenschen kommt, wo das, was Pestalozzi im weitern Sinne Vater- und Mutterförmigkeit, die Verantwortlichkeit des Menschen für die Seele seines Mitmenschen nannte, wo das auch als eigentliche Basis aller Organisation erkannt wird.“ — Wir Christen, wir Katholiken suchen die Rettung nicht bei Pestalozzi, sondern geradenwegs und ausschließlich bei Christus, und wir erwarten das Heil nicht von einem humanistischen Zeitalter, sondern von einem christlichen, einem katholischen Zeitalter. Hätte Förster aber das Gleiche gemeint, das wir meinen, dann hätte er es schon in unserer christlichen oder katholischen Sprache sagen dürfen; seine Zuhörerschaft in Schwyz bestand ja ausschließlich aus Katholiken. — So sei denn die Kirche, für die Förster Verständnis habe, nicht die Kirche, an die wir im 9. Glaubensartikel glauben. Und der Hl. Geist Försters, der Gnadenspender Försters, sei auch nicht der Hl. Geist, zu dem wir im 8. Glaubensartikel beten. Und darum sei halt auch der Christus, den Förster bekenne, nicht der Christus, vor dem Petrus bei Cäsarea Philippi niederfiel, und vor dem wir im 2. Glaubensartikel unsere Knie beugen. Und darum sei schließlich auch der Gottesbegriff Försters nicht wesentlich der gleiche, wie der katholische, und der Gott Försters nicht wesentlich gleich dem Gotte, den wir im ersten Glaubensartikel bekennen. — Uebrigens stelle Förster ausdrücklich fest, daß seine Werke nicht vom katholischen Standpunkte aus geschrieben seien, daß sie darum auch nicht als katholische Werke beurteilt werden wollen.

Und doch sei Förster — auch wenn er nicht katholisch sei und nicht katholisch schreibe — ein Führer zu Gott und zu Christus und zur Kirche; wenigstens ein Wegebereiter dazu, der dem modernen ungläubigen Menschen die bösesten Hindernisse zu diesem schönen Glauben aus dem Wege räume; der ihm das Wunderbare so natürlich, das Unbegreifliche so selbstverständlich zu machen verstehe — hilft Freund C bekümmert seinem Freunde A. Ob man denn auf unserer Seite gar kein Verständnis habe für die ureigentliche und einzigartige religiöse und pädagogische Mission Försters? Das sei doch der Grundgedanke der Förster-Pädagogik: zuerst müsse der Mensch selber, der

Innenmensch also, kultiviert werden; erst dann werde die naturwissenschaftliche und technische Beherrschung der äußern Welt der Menschheit zum Segen gereichen. Was unsere Welt Kultur nenne, und was darum im heutigen Erziehungssystem dieser Welt die erste Stelle einnehme, das komme erst an zweiter Stelle. Die Innenkultur des Menschen sei unerlässliche Voraussetzung für jede gesegnete Außenkultur. — Ob wir ihm denn nicht dankbar sein müßten für diese so gewaltige und so notwendige Predigt? Gewiß, der Grundgedanke dieser Predigt sei nicht neu; er sei nur ein anderer Ausdruck für den biblischen Satz: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit; das andere wird euch dazu gegeben werden.“ Aber dieser menschenfreundlichste Satz aus der Bibel sei der heutigen Menschheit beinahe verloren gewesen. Erst als Förster mit hohem sittlichem, fast prophetischem Ernste und aus einer überlegenen Welt- und Menschenkenntnis heraus seine Stimme erhob, um der modernen Welt diese alten christlichen Wahrheiten in einer neuen Sprache, in der Sprache des modernen Menschen, wieder zu predigen: jetzt hätten Tausende von führenden Geistern, denen der Sinn des Evangeliums fremd geworden war, wieder aufgehört. — Und ob man denn auf unserer Seite kein Verständnis habe für das andere einzigartige religiöse und pädagogische Verdienst Försters: daß er in weiten freisinnigen Kreisen, die für die Predigt irgend eines Pfarrers nicht mehr erreichbar waren, dem so kurzfristig und oberflächlich verkannten Autoritätsgedanken wieder zu Würde und Ansehen verhalf? — Und ob man denn Förster auf unserer Seite gar keinen Dank wüßte für die andere große religiöse und pädagogische Tat: daß er mitten in einer Welt, in der die Vertreter einer schwächlichen und entnervenden und die Menschheit erniedrigenden Verweichlichungs- und Auslebepädagogik das große Wort führten, die alten christlichen Grundsätze von der absoluten Notwendigkeit und dem Segen des Opfers und der Ueberwindung und der Selbstverleugnung und der Enthaltensamkeit predigte und sie mit einer Gewalt und einem Erfolge predigte, wie kein zweiter unserer Zeit? — Und ob wir denn nicht allen Grund hätten, Förster zu danken für ein weiteres nicht hoch genug einzuschätzendes religiöses und pädagogisches Verdienst: dafür nämlich, daß er wie kein zweiter die Christus- und kirchen-

fremde — man sagte eigentlich besser: die Christus- und kirchenfeindliche — Welt die Erziehungsstaten und die Erziehungswerte des Christentums und im besondern der katholischen Kirche wieder mit ganz andern Augen anschauen lehrte, als diese durch eine leichte Aufklärung verführte Welt es seit Jahrzehnten, vielleicht seit mehr als einem Jahrhundert gewohnt war? — Und das sei eben das ganz eigenartige Verdienst Försters, daß er, der Nicht-Katholik, diese Ideen, diese im Grunde christlichen, also katholische Ideen in Kreise hineingetragen habe, in die hinein der Prediger und gar der katholische Prediger nicht gekommen wäre. Und wirklich: man habe die Predigt Försters, des Nicht-Katholiken, ernst genommen; man habe darüber nachgedacht; man habe an alte, längst vergessene katholische Wahrheiten, als Förster sie predigte, wieder zu glauben begonnen; man habe in weiten Kreisen die Erziehungsprobleme wieder von einem andern, von einem christlichen Standpunkte aus zu betrachten angefangen.

Das sei das einzigartige religiöse und pädagogische Verdienst Försters, des Nicht-Katholiken, an Außenstehende. Und ob er dadurch nicht wirklich zu einem Wegweiser, zu einem Führer auf Christus hin, ja sogar zur katholischen Kirche hin geworden sei? Hat Förster dadurch nicht unserer Sache, der katholischen Sache, einen Dienst erwiesen, für den wir ihm nicht warm genug und nicht laut genug danken können?

Und ob nicht wir selber, wir Katholiken, die wir sonst im sichern Besitze der religiösen Wahrheit uns reich, glücklich und überlegen fühlen, ob nicht wir Katholiken selber — noch von einem andern Gesichtspunkte aus — Förster sehr viel und sehr Wertvolles zu verdanken hätten? Hat denn nicht Förster auch uns Katholiken so viel Schönes und Wertvolles an unserer eigenen Religion gezeigt, das wir vorher seinem ganzen Werte nach gar nicht gekannt hatten? Hat denn nicht vielen von uns Katholiken es erst Förster wieder sagen müssen, wie reich wir sind? Wer von Jugend an und das ganze Jahr hindurch den Bergen gegenübersteht, dem kommt so viel von ihrer Schönheit nie recht zum Bewußtsein; dem bleiben ihre Reize Alltäglichkeit, Selbstverständlichkeit. Er muß sich erst wieder von Fremden auf diese Schönheiten aufmerksam machen lassen. Wer von Jugend an katholisch war, der nimmt so viel von sei-

ner Religion bloß gewohnheitsmäßig mit. So mußte Förster kommen, der Fremde, um uns Katholiken so manche Schönheit, so manchen tiefen Sinn unserer hl. Religion wieder zu erschließen; so manchem, was für

uns bloß trockene, kalte Tatsache war, einen tiefen psychologischen und symbolischen Sinn zu geben. Wir Katholiken hätten also allen Grund, Förster dankbar zu sein für das, was er auch uns gegeben.

L. R.

(Schluß folgt.)

Ein Traum.

4. Es träumte mir, ich sei Lehrer an einer Gesamtschule: 7 Klassen mit 50 Schülern. Diese Schule war mein Lieblingsort und mein liebstes Arbeitsfeld. Wie ich eines Tages mit allem Fleiße dem Unterrichte oblag, bekam ich Besuch. Ein lieber Freund aus dem benachbarten Industrieorte machte mir seine Aufwartung. Er hatte natürlich nur eine einklassige Schule! Den ganzen Nachmittag schaute der „einklassige“ Freund seinem „siebenklassigen“ Kollegen zu, wie dieser sich im Unterrichte abmühte und zwar freudig abmühte! Der Schluß kam, und die beiden saßen noch beieinander, nachdem die Kinder heimgegangen. „Du, ich wollte keine Gesamtschule,“ hob der Freund zu sprechen an, „diese sollten überhaupt von Gesetzes wegen verboten sein; du erreichst ja die Lehrziele nicht!“ Und ich darauf: „Ich bin gerade der gegenteiligen Meinung; ich wollte keine einklassige Schule und wünschte lebhaft, daß es im ganzen Lande nur Gesamtschulen gäbe!“ „Da, ha,“ lachte mein Freund auf, „da treffen wir uns ja wieder!“ und er machte mit den Armen merkwürdige Bewegungen, wie Fragezeichen, verschwand, und ich erwachte! So der Traum.

Gesamtschulen im ganzen Lande! Welch ein Widersinn und haarsträubende Berrücktheit, so werden diejenigen rufen, die ein für allemal auf das einklassige System geschworen haben. Und doch, so sieht denn die Sache doch nicht aus. Mein Traum veranlaßte mich darüber nachzudenken, was für eine Wirkung die Umgestaltung vom Klassensystem zum System der Gesamtschule nach sich zöge. Ich fand folgendes:

1. Die Schule würde wieder mehr Erzieherin.

2. Die Stoffgebiete müßten enger gezogen, der zu behandelnde Stoff vermindert werden. Was für eine wohlthätige Wirkung diese Stoffverminderung hätte, das wissen

alle jene, die unter dem heutigen Stoffüberfluß ehrlich seufzen und redlich schwer genug tragen, zu schwer.

3. Die faulen, unfleißigen Lehrer, die sich beim heutigen einklassigen System leicht hinter die fleißigen flüchten können, würden durch die Gesamtschulen erbarmungslos aufgedeckt und dann entweder gebessert oder ausgestoßen!

4. Alle jene Lehrpersonen, die einen verkehrten erzieherischen Einfluß oder gar keinen auf die Kinder haben, unter deren Leitung die Jugend verwildert, könnten erkannt und ausgeschaltet werden. Ich denke, die Eltern würden, wenn sie sähen, was für Früchte die Schule des Herrn X oder Y zeitigt, schon dafür besorgt sein, daß Ordnung geschafft würde.

5. Es wäre mit diesen Gesamtschulen sogar die Möglichkeit gegeben, allen gerechten Ansprüchen auf den konfessionellen Charakter der Schule, oder den freisinnigen Charakter usw. voll gerecht zu werden, indem man sagte: „Da ist ein ungläubiger Lehrer mit einer ungläubigen Erziehungsweise; da ist ein katholischer Lehrer mit einer katholischen Gesamtschule; ihr Eltern tut, was ihr vor Gott verantworten könnt; schickt eure Kinder, wem ihr wollt!“

6. Die Zahl der Schulen bliebe sich beinahe gleich.

7. Eine jährliche Mehrausgabe müßte für das Anschauungsmaterial geleistet werden.

8. Von einer Umgestaltung würden nur gute Wirkungen erwartet werden können.

Was für Gedanken doch ein Traum bringen kann! Wäre es so verfehlt, wenn in irgend einer Gemeinde, in mehreren oder gar in einem Kantone mit solchen Gesamtschulen ein Probestück geleistet würde? Schaden brächte es auf keinen Fall!

